

Zivilgesellschaften zwischen Schwarzem und Kaspischem Meer

Mit dem Zerfall der Sowjetunion im Jahr 1991 ging die Epoche der sowjetischen Propaganda zu Ende: Es gab kein Lager des sowjetischen Sozialismus mehr, in dem nicht kapitalistische „nationale Feindschaft und Ungleichheit, Kolonialsklaverei und Chauvinismus“, sondern „gegenseitiges Vertrauen und Friede, nationale Freiheit und Gleichheit, friedliches Zusammenleben und brüderliche Zusammenarbeit der Völker“¹ herrschen sollten. Wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Herausforderungen änderten sich schlagartig. Die entwicklungspolitischen Maßnahmen des Westens, die den postsowjetischen Raum beim Aufbau eines marktfreundlichen und demokratischen Gesellschaftssystems unterstützen sollten, setzten als Bedingung die Bildung der „good governance“, einer zivilgesellschaftlichen Verantwortung und eines entsprechenden Verständnisses voraus. So wurde „Zivilgesellschaft“ zu einem normativen Begriff, der erstmals die Diskussionen über die „externe Demokratisierer“ bzw. über die entwicklungspolitischen Reformen des Westens bzw. der Internationalen Organisationen prägte.

Nach der Unabhängigkeitserklärung bemühten sich südkaukasische Länder von dem lange ‚verordneten‘ Internationalismus und der Zugehörigkeit zu dem Verbund der UdSSR abzugrenzen und eine eigene nationale Symbolik und Identität zu etablieren bzw. zu reaktivieren. Die regionale Geschichte wird in diesem Prozess uminterpretiert und umgeschrieben, um nationale Interessen zu legitimieren und Identitätsbildungsprozesse zu fördern – ein Prozess, der sich nicht nur im Kaukasus, sondern auch in anderen neu entstandenen postsowjetischen Nationalstaaten

¹ Erster Abschnitt, Deklaration über die Bildung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken in der Verfassung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (6. Juli 1923). Online verfügbar unter: <http://www.verfassungen.net/su/udssr23-index.htm>

beobachten ließ.² Die Formierung der zivilgesellschaftlichen Organisationen hat parallel zu Unabhängigkeitsbewegungen Ende der 1980er Jahre angefangen. Die ersten Vereine sind aber später als Folge der militärischen Auseinandersetzungen marginalisiert worden oder verschwunden. Eine zweite Welle der Entstehung von zivilgesellschaftlichen Organisationen fing Mitte der 1990er Jahre an. In dieser Zeit hatten sich in den südkaukasischen Ländern unterschiedliche sozio-politische Bedingungen herausgebildet, die die unterschiedlichen Entwicklungswege der Zivilgesellschaft eingeleitet haben. Allerdings waren die Ausgangsbedingungen für das Entstehen authentischer zivilgesellschaftlicher Initiativen in allen drei südkaukasischen Staaten ungünstig. „Zum einen wog das Erbe des überbordenden paternalistischen Staates schwer, der jede Form unabhängiger gesellschaftlicher Initiative zu erdrücken versucht und zugleich durch die vielen verordneten Formen "freiwilligen öffentlichen Engagements" die Idee ehrenamtlicher Arbeit nachhaltig diskreditiert hatte. Zum anderen hatten die Gesellschaften dieser Länder trotz oder gerade wegen der sowjetischen Zwangsmodernisierung viele traditionelle patriarchale Züge bewahrt. In Clans (modern "Netzwerke" genannt), die sich auf familiäre, landsmannschaftliche und freundschaftliche Bande stützten, verschlossen sich viele gegenüber dem Staat, aber zugleich auch gegenüber jeder Form politischer Öffentlichkeit.“³ Vor allem in Aserbaidschan stießen die NGOs auf die Hindernisse der Gesetzgebung und auf Repressionen seitens des Staates. Da Georgien von den westlichen Hilfgeldern abhängig war, musste der ehemalige Präsident Shewardnadze⁴ dem westlichen Druck nachgeben und die NGOs in Georgien „dulden“.

Auch heutzutage ist es nicht leicht zu sagen, dass in Armenien, Aserbaidschan und Georgien eine funktionierende Zivilgesellschaft existiert. Die Beobachtung, dass die Zivilgesellschaft auf den NGO-Sektor reduziert ist, bleibt immer noch gültig.

² Vgl. Kaiser, Markus: Translokale Zivilgesellschaft im postsowjetischen Vergesellschaftungsraum. S. 146 Online verfügbar unter: http://www.unibielefeld.de/%28de%29/tdrc/ag_soanth/publications/working_papers/wp319.pdf

³ Kaufmann, Walter (2009): Der weite Weg zur Zivilgesellschaft. In : Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) 13/2009. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/32100/der-weite-weg-zur-zivilgesellschaft>

⁴ Eduard Shevardnadze, ein georgischer Politiker, war von 1985 bis 1990 sowie Ende 1991 für kurze Zeit Außenminister der Sowjetunion. Von 1992 bis 1995 war er Staatsratsvorsitzender und von 1995 bis 2003 der zweite Präsident Georgiens.

Dabei werden die Entwicklungsprozesse im NGO-Bereich von den Problemen in den Feldern Organisationsführung, Transparenz und Finanzierung begleitet. Manche dieser Probleme haben einen tiefgründigen strukturellen Charakter und sind den typischen Problemen der zivilgesellschaftlichen Organisationen in den Transformationsstaaten ähnlich. Auch thematische Schwerpunkte, mit denen sich die bestehenden NGOs befassen, sind nicht nur für Armenien, Aserbaidschan und Georgien, sondern für die meisten postsowjetischen Ländern aktuell: es geht um den Aufbau unabhängiger Medien, Journalistenausbildung, Korruptionsbekämpfung die Durchsetzung der Transparenz politischer Entscheidungsprozesse, Konfliktbearbeitung, Monitoring internationaler Konventionen sowie die Förderung der politischen Partizipation und Menschenrechts-Monitoring. In allen drei südkaukasischen Staaten stimmt die Zahl der erfassten und registrierten NGO nicht mit der Zahl der NGOs überein, die tatsächlich kontinuierlich arbeiten. Schätzungsweise haben im Jahr 2009 nur ein Zehntel der registrierten NGOs ihre Ziele aktiv verfolgt.⁵

Im Jahr 2011 waren in Armenien ca. 4000, in Aserbaidschan 3000 und in Georgien 10000 NGOs registriert, nach Angaben von Transparency International Georgia sind davon nur 10-15 Prozent handlungsfähig. Die Zahl der NGOs in Georgien, die fähig sind auf Regierungsentscheidungen Druck auszuüben, variiert zwischen 20 und 30.⁶ Experten weisen oft darauf hin, dass in den südkaukasischen Ländern keine zivilgesellschaftliche „Kultur“ existiert, was in der sowjetischen Vergangenheit begründet sei: die Gesellschaft verfügt über keine Erfahrungen in Selbstorganisation. Allerdings machen die politische Entwicklungen in den letzten Jahren deutlich: Nachdem die Straßen-Demonstrationen zu politischen Umbrüchen geführt haben (u. a. Rosenrevolution im Jahr 2003) wurde der Glauben in der Gesellschaft, dass man

⁵ Schätzung von Alexander Iskandarian, Leiter des Kaukasus-Institutes Eriwan, Telefoninterview 22. 1. 2009 In: Kaufmann, Walter (2009): Der weite Weg zur Zivilgesellschaft. In : Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) 13/2009. S. 12 Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/32100/der-weite-weg-zur-zivilgesellschaft>

⁶ Transparency International Georgia: Report: Georgias National Integrity System Assesment 2011. Online verfügbar unter: <http://transparency.ge/nis/2011/civil-society>

durch eigenes Engagement etwas bewegen und verändern kann, gestärkt. Allerdings sind die Straßen Demonstrationen eine einmalige bzw. kurze Aktivität und taugennur teilweise als Beispiele für zivilgesellschaftliches Engagement. So waren im Jahr 2007 nur 7 Prozent der armenischen, 8 Prozent der georgischen und 1 Prozent der Azerbaidjanischer Bevölkerung schon mal ehrenamtlich tätig gewesen.⁷

Selbsthilfeorganisationen und ehrenamtliche Vereine, die ohne externer finanzieller Förderung ihrer Tätigkeit nachgehen, bilden die Ausnahme. Zwischen derartigen Gemeinweseninitiativen und den großen Hauptstadt-NGOs besteht ein sehr großer Niveauunterschied im Hinblick auf Ressourcen, Know-how und Kontakte. Einige der wichtigsten Hauptstadt-NGOs versuchen über eigene Filialen, Trainingsprogramme und die Vermittlung zu Geldgebern den Rückstand regionaler NGOs zu verringern, doch bleiben diese auch wegen der jenseits der Hauptstädte noch weit repressiveren politischen Bedingungen grundsätzlich benachteiligt⁸. Die Tatsache, dass die NGOs finanziell von ausländischen Geldgebern abhängig sind, sorgt für Misstrauen gegenüber NGOs in der Gesellschaft. Der Eindruck, dass die NGOs sich nach den thematischen und konzeptuellen Vorgaben den ausländischen Geldgebern richten, ist in vielen Fällen gut begründet.

Betrachtet man die NGOs als Berufsfeld, wird deutlich, dass die meisten heute aktiven Nichtregierungsorganisationen in den südkaukasischen Ländern von Akademikern gegründet wurden, die in der Krisenzeit nach neuen bzw. zusätzlichen inhaltlichen und materiellen Perspektiven suchten. Die von den ausländischen Geldgebern finanzierten NGOs boten relativ attraktive Arbeitsplätze inkl. Reisemöglichkeiten. Dies gilt allerdings nicht für Aserbaidjan, wo die rechtlichen und politischen Arbeitsmöglichkeiten für NGOs wesentlich stärker eingegrenzt wurden. Als Folge des beginnenden Öl-Booms wuchs eher der Banken- und Immobiliensektor.

Wenn es sich um die Qualität der NGOs handelt, wird in den georgischen Debatten die Meinung von Kauffmann immer wieder gerne zitiert: „Es gibt mittlerweile zahlreiche sehr professionell, schnell und vielsprachig arbeitende Mitarbeiterinnen

⁷ Zitiert nach: Porsughyan Arpine (2009): Obstacles and Opportunities for Civil Society Development in the South Caucasus <http://europeandcis.undp.org/data/show/6D6C1C2B-F203-1EE9-BCF06A921A56EC6B>

⁸ Kaufmann, Walter (2009): Der weite Weg zur Zivilgesellschaft. In : Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) 13/2009 online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/32100/der-weite-weg-zur-zivilgesellschaft?p=all>

und Mitarbeiter in Verwaltungen, Banken und Universitäten, und zumindest ein Teil von ihnen hat aus der persönlichen NGO-Vergangenheit auch eine mentale "Demokratisierung" mitgebracht.“⁹ Trotzdem steht außer Frage: Um bei der Bildung und Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft effektiv mitwirken können, müssen sich die in den südkaukasischen Ländern bestehenden und dabei sehr unterschiedlich ausgeprägten Nichtregierungsorganisationen auf die relevanten politischen und sozialen Prozesse konzentrieren. Zugleich müssen sie Netzwerke aufbauen und die Bevölkerung ins Boot holen anstatt ihren elitären Status behalten zu wollen. Es bleibt zu hoffen, dass die jahrelang angesammelte Erfahrungen und die neue Kommunikationsmittel zum Aufbau zivilgesellschaftlichen Engagements und bürgerschaftlicher Initiativen beitragen werden.

Bearbeitete Fassung von Nino Kavelashvili

Quellenverzeichnis

2008 NGO Sustainability Index for Central and Eastern Europe and Eurasia. Online verfügbar unter:

http://www.csogeorgia.org/uploads/developmentTrends/11/sustainability_index-2008.pdf

Nodia, Ghia (2005): The Civil Society in Georgia, Achievements and Challenges, Policy Paper. Online verfügbar unter:

<http://www.csogeorgia.org/uploads/developmentTrends/56/CivilSocietyDevelopmentinGeorgia-eng.PDF>

Porsughyan, Arpine (2009): Obstacles and opportunities for civil society development in the South Caucasus. Online verfügbar unter:

<http://europeandcis.undp.org/data/show/6D6C1C2B-F203-1EE9-BCF06A921A56EC6B>

The South Caucasus Diary (11.04.2012) Azerbaijan: Rising Harassment of Civil Society

<http://southcaucasus.blogspot.de/2012/04/azerbaijan-rising-harassment-of-civil.html>

Transparency International Georgia: Report: Georgias National Integrity System Assessment 2011. Online verfügbar unter: <http://transparency.ge/nis/2011/civil-society>

⁹ Kaufmann, Walter (2009): Der weite Weg zur Zivilgesellschaft. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APUZ) 13/2009. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/32100/der-weite-weg-zur-zivilgesellschaft>

Salome Kvavadze ist eine georgische Autorin und Master in Internationalen Beziehungen (Universität Eichstätt-Ingolstadt)

Kontakt: s.kvavadze@yahoo.com